Der Flohmarkt : das "Grand Magasin" der armen Leute

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 49

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Flohmarkt

das «Grand Magasin» der armen Leute

Der Kauf einer grünen Flasche, eines in Europa abgelegten Hemdes, eines Paares Militärhosen, von einem Satz Uniformknöpfen oder von einem galvanisierten Wasserkessel ist wohl eine wichtige Sache, an und für sich betrachtet, denn mit diesem Kauf ist eine Barauslage verbunden, und Geld spielt für die Eingeborenen Nordafrikas eine genau so wichtige Rolle wie für uns. Die Hauptsache bei diesem Kauf im Grand Magasin der armen Leute aber ist die Gelegenheit zu handeln, zu markten, sich hinzusetzen und im Mittelpunkt eines kleinen Weltgeschehens zu sein.

Der Reiz liegt im Handeln. Käufer und Verkäufer sind sich über den Preis zwar im voraus vollkommen einig: Beide wissen, was der Plunder wert ist, wieviel man von einem mit gesunden Sinnen ausstafferten Menschen verlangen und erhalten kann. Um den Preis also geht es nicht, denn dieser Blechkübel ist unter Brüdern seine vierzehn Lire wert, nicht mehr, nicht weniger.

«Bei Allah, ich habe 24 dafür bezahlt, so nimm ihn denn für 24, ich verdiene zwar nichts, aber ... nimm ihn denn für 22, ich verliere ja bei Allah, Mohammed und Ali mein Vermögen, und wenn alle Tage Menschen wie du einer bist, zu mir kämen, wäre ich in drei Tagen bankerott, ach du mein gütiger Allah, wo kämen wir denn da hin? So nimm ihn denn für 21, du Halsabschneider, du Wucherer, du Tochter einer schlimmen Mutter, so nimm ihn denn für 20...»

Sie sagen sich beide Höflichkeiten und Unhöflichkeiten, werfen einander alle Verbrechen bis zum Raubmord, Hochverrat und gemeinen Diebstahl vor und trennen sich nach anderthalb Stunden, befriedigt, einen angenehmen Vormittag verbracht zu haben: Sayed Ali, der Mekkapiger, hat seine vierzehn Lire, und Leila, die ehrenwerte Gattin Hamids, des Schwerarbeiters, ist zu dem Kessel gekommen, den sie braucht, um an der öffentlichen Wasserleitung des Quartiers Wasser zu holen.

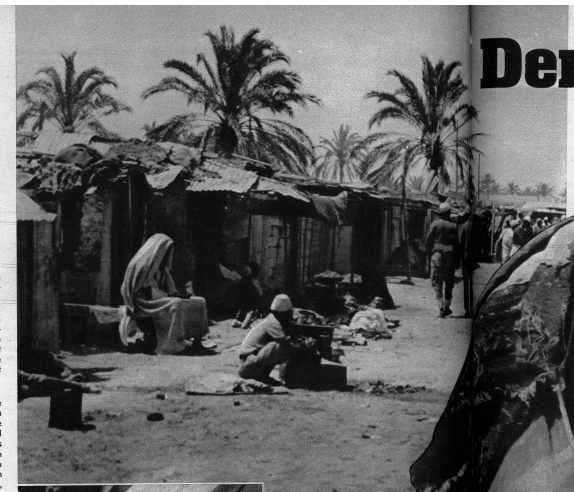
Der Flohmarkt ist ein seltsamer Markt, fern jeder Gesundheitspolizei, unbeeinflusst von den Tendenzen des Weltmarktes und der Börsen. Alles, was auf der Welt keine Verwendung mehr hat, findet auf dem Trödelmarkt in Afrika noch einen Käufer: Eingeborene sind eben erfinderische Menschen und wissen aus einem Damenschuh noch etwas zu fabrizieren, und das Drahtgestell eines modernen, aber ausgefransten Lampenschirmes gibt unter den geschickten Händen eines arabischen Ehemannes noch ein Dreibein für den Teekessel, der in keinem Haushalt fehlen könnte.

Natürlich kommen auch Aprikosen und Melonen, Feigen und Gerste auf diesen Gerümpelmarkt, und diese Emporkömmlinge von Händlern haben ihre besondere Strasse, genau wie die Schlächter auch, die ihre Hammelkoteletten in die Sonne hängen, dem Auge zur Zierde, den Fliegen und dem Staub zur Ruhestätte. Wenn dieses Hammelfleisch einmal im Kuskus oder Reis in dicker brauner Sauce, fürchterlich gewürzt, in der Platte liegt, kommt keinem Menschen der Gedanke an die Fliegen des Marktes, denn mit derlei Bagatellen und Schikanen befasst sich ein Araber nicht. Wo käme er denn da hin, und was käme dabei heraus, wenn jeder einen hygienischen Metzgerladen verlangen würde? Könnte man sich dann das Fleisch überhaupt noch erlauben?

Leica-Aufnahmen in Tripolis von John Henry Mueller.

Rechts: In diesen Lotterbuden leben die Händler dieses Marktes. Hier wird gelebt und geliebt und dann und wann trägt man einen Toten aus den Hütten. Hier können die Menschen auch ohne Arzt sterben und Totenscheine sind gänzlich unbekannt

Links: «Issma, Jaba, let e sauwi sura molna, men fadhal, Jaba ...» sagt die kleine Araberin, während sie versucht, schnell das Gesicht zu verdecken, um nicht photographiert zu werden. «Höre, du, mach von mir kein Bild, bitte, du», sagt sie

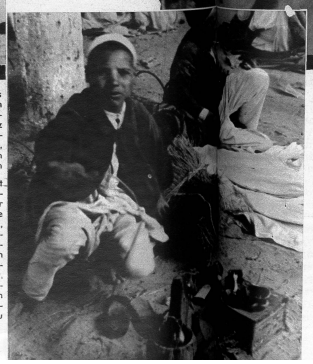


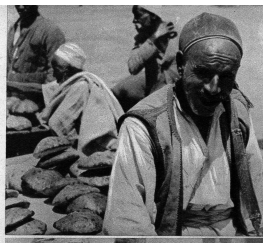
Links: Im Bastkorb sind — zwei Gurken. Beide zu verkaufen ...

Rechts: Sudanesische Hausfrau knappert an einer unreifen Aprikose. Davon hat sie einen Blechkübel voll zu verkaufen. Malerisch sind ihre Lumpen im besten Falle für eine falsche Romantik suchenden Europäer, nicht aber für die schwarze Frau

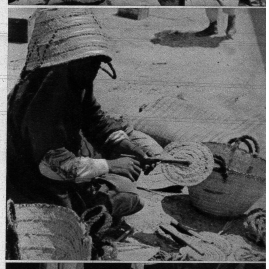
Links: Eine Gasse dieses Lumpenmarktes ist den Metzgern reserviert. Diese, feste Buden aus Holz und flachgeklopften Benzinkannistern besitzend, sind bereits Kapitalisten dieses Marktes geworden

Rechts: Neun Jahre alt und bereits selbständig Erwerbender. Sein ganzer Handel umfasst: je eine Chianti- und Bierflasche, 4 kleine Flaschen aus farblosem Glas, eine Medizinflasche, 5 Blechtellerchen als Aschenbecher zu gebrauchen. Sein Nachbar, der sich von der anstrengenden Tätigkeit erholen muss, hat ein kleines Bündelchen Anfeuerholz zu verkaufen

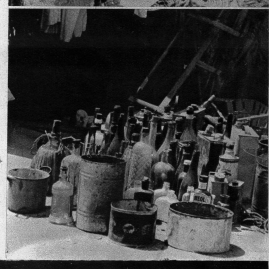




Oben rechts: Sidi hat jahraus, jahrein Konjunktur, denn er ist ein Bäcker und verkauft Brote. Sein ganzer Laden besteht aus einem Tisch, den nimmt er um zwölf Uhr wieder mit nach «Hause», denn er wohnt auf dem Markt in einem Zelt, und das Brot wird in einem kleinen, von Hand aus Lehm gebauten Backofen gebacken



Rechts: Seine Frau webt Matten und flechtet Bastkörbe — die schwere Arbeit des Verkaufes aber übernimmt der Mann. Oder glauben sie etwa, es sei ein Schleck, einen halben Tag mit Nichtstun auf dem Markt der armen Leute zu verbringen?



Rechts: Dieser Mann hier ist ganz offensichtlich auf Flaschen spezialisiert. Aber auch Speiseölkannen sind zu haben, plus einige alte, abgelegte Hemden und eine alte Säge. Bei uns würde ein Lumpensammler für den ganzen Plunder 50 Rappen geben — für unsern arabischen Geschäftsmann jedoch ist dies ein Inventar von nicht unterschätzbarem Werte